

Erscheint jeden **Dinstag und Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig	fl. 5.—
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig	„ 2.50

Einzeln Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 263, 2 Stoc.Die **Administration** in Ottokar Klerer's Buchhandlung Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Insperate übernimmt **Saasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, Freitag am 22. Jänner 1869.

Gegen Ackerbaukammern.

Rede des Abgeordneten Dr. G. H. Costa am agrarischen Kongresse. *)

Es ist zwar über diesen Punkt, welcher der Ansicht der ersten Kommission nach den wesentlichsten Fragepunkt des Kongresses bildet, bereits gestern viel verhandelt worden. Dennoch halte ich mich, und ich kann sagen vielleicht im Namen der Sektion, verpflichtet, diejenigen Gründe vorzubringen, welche dieselbe bewogen haben, den Antrag über diese Frage in der Weise zu formuliren, wie er hier vorliegt, und ich glaube die Geduld des h. Kongresses um so mehr in Anspruch nehmen zu können, als ja diese Frage diejenige ist, um die sich unsere Beratungen hauptsächlich drehen, und welche, wie immer die Entscheidung ausfallen möge, bestimmen wird, ob der Kongress resultatlos auseinander gehen werde oder nicht; resultatlos in dem Sinne, ob wir die Frage vollständig und endgiltig gelöst haben, mag es im affirmativen oder negativen Sinne sein, oder ob noch weiteren Diskussionen und Anträgen in dieser Beziehung Thür und Thor offen bleibt. Diese Frage zum Abschluß zu bringen, ist der gegenwärtige Kongress berechtigt und verpflichtet, und ich glaube, es ist, wenn wir den Verhältnissen offen in's Auge sehen, nicht schwer, die Gründe zu billigen, welche die Sektion bewogen haben, auf die Frage bezüglich der Ackerbaukammern die Antwort zu geben, wie sie dem verehrten Kongresse hier vorliegt.

Wenn wir uns vorstellen, was sollen Ackerbaukammern als ihre Aufgabe erhalten? so können wir sagen: Ackerbaukammern sollen die Vermittler der Wünsche der Landwirthe gegenüber der Regierung sein in Form von Berichten, von Bitten; sie sollen der Regierung die nothwendigen technischen Gutachten in landwirthschaftlichen Fragen abgeben; sie sollen der Regierung das statistische Material sammeln helfen; sie sollen endlich die landwirthschaftliche Kultur nach allen Richtungen hin zu fördern beitragen. Nun fragt sich: sind diese Kammern mehr als die jetzigen landwirthschaftlichen Gesellschaften in der Lage, dieser Aufgabe gerecht zu werden, oder sind sie es nicht? Sind sie es nicht mehr oder vielleicht weniger als die Landwirthschafts-Gesellschaften im Stande, dann ist ihre Einführung nicht nothwendig; im entgegengesetzten Falle müßte ihre Einführung befürwortet werden.

In dieser Beziehung glaubte die Sektion, es aussprechen zu müssen: daß Ackerbaukammern, für welche wohl noch kein Statut besteht, die aber nach dem Beispiele anderer Länder wie die Handels- und Gewerbekammern eingerichtet werden dürften — also hervorgehoben durch die Wahl aller derjenigen, welche eine dießbezügliche Steuer zahlen — weniger, oder betreffs einzelner Punkte wenigstens nicht mehr in der Lage wären, dieser ihrer Aufgabe gerecht zu werden, als die Landwirthschafts-Gesellschaften. Und warum?

Die Wünsche, die Beschwerden der Landwirthe kennen zu lernen, wird eine Ackerbaukammer nun und nimmer so gut in der Lage sein,

als es eine gut organisirte Landwirthschafts-Gesellschaft ist, und zwar aus zwei Gründen: zunächst weil die Ackerbaukammer, beschränkt auf die Anzahl ihrer Mitglieder und Ersatzmänner, nicht in einem nothwendigen Kontakte mit der übrigen Landbau treibenden Bevölkerung steht, wie es bei den Landwirthschafts-Gesellschaften einestheils durch ihre Plenarversammlungen, andertheils durch ihre Filialen oder Bezirksvereine der Fall ist. Sie wird aber auch desjenigen entbehren, dessen die Gesellschaft nie entbehrt, nämlich in ihren Plenarversammlungen einer viel größeren Anzahl von Personen die Möglichkeit zu gewähren, ihren Ideen, Anschauungen und Wünschen Ausdruck zu geben, als bloß den 12, 14, 20 Mitgliedern der betreffenden Kammer. Es ist also gar nicht anzunehmen, daß eine Ackerbaukammer, beschränkt auf eine gewisse gewählte Anzahl von Personen, so in der Lage sein werde, in fortwährendem Kontakte mit den Landwirthen zu bleiben und so den wirklichen Wünschen und Beschwerden der Landwirthe Ausdruck zu geben.

Die zweite Aufgabe, die einer Ackerbaukammer gestellt werden kann, ist die Sammlung statistischen Materiales. Es wird wohl die betreffende Sektion unseres Kongresses es zu einem bestimmten Ausdrucke bringen, in wie weit Hoffnung vorhanden ist, die Statistik der landwirthschaftlichen Produktion zu fixiren. Ohne dem Ausspruche der Sektion vorgreifen zu wollen, glaube ich doch, nach den eigenen Erfahrungen unserer Landwirthschafts-Gesellschaft, es ausdrücken zu müssen, daß eine genaue in's Detail eingehende Statistik dieser Produktion kaum zu erwarten steht, — eher aber zu erwarten steht durch die Landwirthschafts-Gesellschaften als durch eine Ackerbaukammer. Mit dem größten Kostenaufwand bliebe endlich der Ackerbaukammer nichts anderes übrig, als sich an die Bezirkshauptmannschaften, vielleicht an einzelne Landwirthe zu wenden, während der Landwirthschafts-Gesellschaft die Möglichkeit gegeben ist, durch ihre Filialen dasjenige zu erhalten, was überhaupt in Betreff der Statistik erlangt werden kann. (Schluß folgt.)

Die krainische Handels- und Gewerbekammer und ihr Programm. *)

Nachdem anlässlich der Rede, welche in der letzten ordentlichen Kammer Sitzung nach bekannter Manier mit kurzen Worten gehalten wurde, verschiedene Aufsätze in den hiesigen Journalen emportauschten, als: zwei im hiesigen „Tagblatt“, zwei in der „Laibacher Zeitung“ und zwei im „Triglav“, so sei auch uns erlaubt, in ganz objektiver Richtung einige Worte darüber zu sagen.

Wir geben vor allem die Erklärung ab, daß wir uns nicht anmassen wollen, den Anwalt unserer Kammer oder ihres Präsidiums zu spielen, sondern wir wollen nur das Programm, welches bekanntlich die gegenwärtige Kammer schon öfters ganz klar und für jedermann, der es verstehen kann, verständlich ausgesprochen hat, etwas näher prüfen.

*) Wir entsprechen dem Verlangen des Herrn Einsenders und veröffentlichen diesen Aufsatz unverändert, die Vertretung des Inhaltes selbstverständlich auch ganz dem Herrn Verfasser überlassend. Anmerkung der Redaktion.

*) Wir entnehmen diese Rede dem eben erschienenen offiziellen stenographischen Berichte über die „Verhandlungen des agrarischen Kongresses in Wien 1868“ welcher, 175 Seiten stark, viel interessantes Materiale enthält, worauf wir wohl noch zurückkommen werden.

Das Programm unserer Kammer lautet, soviel wir die Auffassung dafür haben: „Einen vernünftigen, den österreichischen Verhältnissen zweckentsprechenden Schutz der österreichischen Arbeit nach Innen und Außen“ (siehe die Amtsantritts-Rede des Präsidenten vom 13. September 1866.)

Ja, wenn man bedenkt, daß die freiesten Republikaner der Welt im freien Amerika nach wiederholt theuer bezahlten Erfahrungen, wie wir später nachweisen werden, wieder Schutzöllner sind, so muß man staunen, daß man bei uns, wenn man nicht für Alles und Jedes durch die Freiheitstrompete in's Blaue hineinschreit, gleich als Reaktionär, als ein Retrograder, ja ein Mittelalterlicher und Gott weiß für was alles bezeichnet wird, wie das „Tagblatt“ schreibt. Wir kennen den harmonischen Geist und die in jeder Hinsicht bestimmt gemäßigte Richtung unserer gegenwärtigen Kammer, denn sonst würde man gewiß mit noch mehr fetten Lettern und dickerer Buchdruckschwärze ihnen zurufen: Schafft ihr uns gewerbliche Fachschulen, *) schafft ihr uns überhaupt mehr und bessere Schulen, schafft ihr dem Handel, der Industrie und dem Gewerbe stabile, billige Kapitalien ohne Wechselreiterei, schafft uns eine schnellere Justiz, schafft uns geregelte Valutaverhältnisse und einen Exporthandel, schafft uns die eblen Metalle, welche hauptsächlich, wie bei allen nicht vollständig konkurrenzfähigen Staaten, mit dem Freihandel verschwanden und wer weiß es, was man ihnen noch alles zurufen würde mit Bezug auf die freie heimische Konkurrenz und mit Bezug auf das Freihandelssystem wozu die Bedingungen fehlen; so aber begnügt man sich einfach damit, daß selbst viele Anhänger des „Tagblatt“ mit der Art und Weise, wie dasselbe gegen den einstimmig gewählten Vorstand der Kammer **) vorging, nicht einverstanden sind, was uns, offen gesagt, aufrichtig freut.

Höchst interessant, ja mit sehr gewandter Feder sind im dießbezüglichen Artikel der „Laibacher Zeitung“, worin die kurze Rede

*) In Württemberg sind in 95 Gemeinden 103 gewerbliche Fachschulen, und wie viele hat man bei uns? Antwort: Gar keine. Ja! Ja! — Anmerkung des Verfassers.

**) Bekanntlich war Herr B. G. Suran auch als Direktor des Handlunns-Kranken-Institutes einstimmig gewählt und nur wegen solcher besondern Auszeichnung nahm er die Ehrenstelle an. Seine Rede, welche er in der letzten Generalversammlung hielt, die wir vollständig den verehrten Lesern unseres Blattes mittheilten, ist Beweis genug für seinen richtigen Standpunkt und stets versehenen Geist. Anmerkung des Verfassers.

Feuilleton. Unsere Nemskuta.

Wir besitzen gelungene Zeichnungen im Ueberfluß, welche uns den Nemskutar, diese herrliche Karrikatur, in allen seinen feinen Nuancen darstellen. Um so auffallender muß es jedem Unbefangenen erscheinen, daß sich bisher niemand die Nemskuta zum Gegenstande seiner Satyre gemacht hat; der „Triglav“ schenkt als alter Junggeselle viel zu wenig Aufmerksamkeit der schönen Damenwelt überhaupt, während das „Tagblatt“ allen den Hof macht und sogar seine Blaustrümpfe hinter den Koulissen spielen läßt; ja dasselbe Blatt, welches überall den Nagel auf den Kopf zu treffen vermeint, meidet die Nemskuta, es scheint da weder Nagel noch den Kopf zu finden.

Ein „flotter Geist“ kann nur ein Nationaler sein, denn dieser stützt sich auf sein gutes Recht und kennt keine Rücksichten; etwas Malice wird ihm in früher Jugend eingeimpft. Ein stolzer Aristokrat ohne Geld, ein Bureaukrat mit liberalem Anstrich, ein Nemskutar von „Gereut“ oder in der Lehranstalt „ausgebildet“, ein Liberaluch vom neuen Datum u. s. w. sind ihm pyramidale Ungeheuer, welchen er à la Mefisto ein höhnisches Ha ha ha! zuruft.

Und erst wenn ihm eine Nemskuta unterkommt! Welch' ein Erguß von — nein! Bei den Damen spielt er eine ganz andere Rolle. Ein Nationaler ist und bleibt galant oder — schwach; wie man's nehmen will. Selbst eine Nemskuta ersten Ranges kann ihn nicht böse machen, er zollt ihr unter allen Umständen jene Verehrung, die sie von einem Manne der vollendeten Bildung erwarten kann.

Wir begreifen es! Eine Nemskuta ist gleich anderen Coartichtern das lieblichste Durcheinander, ein Bouquet aus tausend verschiedenen Blümchen. Die momentane Regung überrascht, die Inkonsequenz beirrt jede Verfolgung, der kräftige Ausdruck des Gefühls amüßigt, ein wenig Schwermuth besetzt, eine leise Neigung bezaubert, eine Parteinahme belustigt, ein Grollen ergötzt. Alle die spitzi-

gen Pfeile eines Nationalen finden in dem beständigen Wellenschlage ihres Gemüthes keinen ruhigen Zielpunkt. Kann man es der Nemskuta übelnehmen, daß sie sich gestern von einem Verbissenen verleiten ließ, ihrem Schoßhündchen eine Trikolore als Halsband anzulegen, während sie schon heute einen Sokol, der das Glück hatte, auf sie einen guten Eindruck zu machen, bis zum siebenten Himmel erhebt?

Die Nemskuta verschmäht nie die Huldigung eines Nationalen, wenn er nur hübsch ist und viel Geld hat. Ein solcher ist ihr lieber als zehn Vollblutschwabern, die erst Brod suchen. Eine Nemskuta sehnt sich nach dem „Tagblatt“, indem sie nach Neuigkeiten und Pikanterien hascht. Statt dieser findet sie nur verbissene Politik und tendenziöse Entstellungen; wer verarrgt es ihr, wenn sie sich auf Umwegen den „Triglav“ zu verschaffen weiß, um das empörte Gemüth durch gefundenen Sinn und Humor zu beruhigen? —

Die Nemskuta besucht ästhetische Vorlesungen, Vorträge wandernder Platonen und Demosthenese, ja sogar Gistabhandlungen. Die vorausgegangene Reklame verleitet sie dazu und sie bekennt treuherzig die Freude, die Strapazzen des ruhigen Zuhörens überstanden zu haben; sie besucht ferner den Kasino-Ball; ihre junonisch-üppige Gestalt und die prachtvolle Toilette, welche in der Komposition der Farben die nationale Trikolore deutlich zeigt, bezaubert und macht sie zur Ballkönigin!

Die Generalversammlung des politischen Vereins

fand Mittwoch 20. d. M. unter dem Voritze des Präsidenten Dr. J. Bleiweis statt.

Der Sekretär, Hr. J. Murnik verlas zunächst den Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses seit der letzten Generalversammlung. Diesem entnehmen wir:

Der Ausschuß verfaßte eine Adresse an die Vertreter des Triester Territoriums und schickte sie an Herrn J. Rabergoj nach Prosecco. Dieselbe wurde im „Primoreo“ veröffentlicht. Die Adresse wurde von den Bewohnern des Territoriums mit Begeisterung aufgenommen.

In Folge des Beschlusses in der letzten Versammlung wurde der hohen k. k. Regierung eine Einlage mit dem Bemerkten eingepfendet, daß der Verein „Slovenija“ sich nennen will.

gen Pfeile eines Nationalen finden in dem beständigen Wellenschlage ihres Gemüthes keinen ruhigen Zielpunkt.

Kann man es der Nemskuta übelnehmen, daß sie sich gestern von einem Verbissenen verleiten ließ, ihrem Schoßhündchen eine Trikolore als Halsband anzulegen, während sie schon heute einen Sokol, der das Glück hatte, auf sie einen guten Eindruck zu machen, bis zum siebenten Himmel erhebt?

Die Nemskuta verschmäht nie die Huldigung eines Nationalen, wenn er nur hübsch ist und viel Geld hat. Ein solcher ist ihr lieber als zehn Vollblutschwabern, die erst Brod suchen. Eine Nemskuta sehnt sich nach dem „Tagblatt“, indem sie nach Neuigkeiten und Pikanterien hascht. Statt dieser findet sie nur verbissene Politik und tendenziöse Entstellungen; wer verarrgt es ihr, wenn sie sich auf Umwegen den „Triglav“ zu verschaffen weiß, um das empörte Gemüth durch gefundenen Sinn und Humor zu beruhigen? —

Die Nemskuta besucht ästhetische Vorlesungen, Vorträge wandernder Platonen und Demosthenese, ja sogar Gistabhandlungen. Die vorausgegangene Reklame verleitet sie dazu und sie bekennt treuherzig die Freude, die Strapazzen des ruhigen Zuhörens überstanden zu haben; sie besucht ferner den Kasino-Ball; ihre junonisch-üppige Gestalt und die prachtvolle Toilette, welche in der Komposition der Farben die nationale Trikolore deutlich zeigt, bezaubert und macht sie zur Ballkönigin!

Die Nemskuta hat nie slovenisch gelernt, aber ihrem Verehrer zu lieb schreibt sie die Billet-doux doch slovenisch, besser vielleicht als mancher Beamter, der auf Grund der durch Testate nachgewiesenen vollen Kenntniß des Slovenischen seine Stelle bekleidet. Die Nemskuta läßt sich zu allen Schützen-, Turner- und Sängerkränzchen einladen, aber „unsere Aufgabe“, „unser Ziel“, d. h. das deutsche Bewußtsein durch öffentliches Deklamiren oder Theater spielen zu heben, dafür kann und wird sie sich nicht begeistern.

Die Nemskuta wird kleinlaut, wenn sie französisch reden hört. Spricht sie es selbst, so läßt sie ihre „Schwestern“, die es vielleicht

Dagegen wurde die Beschwerdeschrift, betreffend die ihres Dienstes entsetzten Lehrer des Triester Territoriums, nicht verfaßt und zwar deshalb, weil trotz aller Bemühungen keine andere Grundlage gefunden werden konnte, als die Berichte in den Blättern.

Weiters wurde beschlossen, Beitrittstafeln für die Mitglieder anfertigen zu lassen. Dieselben sollen die Wappen der slovenischen Länder enthalten.

Betreffs des Vodnik-Denkmal wurden Schritte gemacht, um in den Besitz geeigneter Zeichnungen und Pläne zu gelangen. Nun liegen auch bereits drei Zeichnungen vor, auch sind die Kostenüberschläge gemacht und würde sich nach diesen die bronzene Statue (8 Fuß hoch) auf etwa 5.500 fl., das ganze Standbild auf 7 bis 8000 fl. belaufen.

Ferner berieth der Ausschuß die Herausgabe einer slovenischen Zeitschrift, welche täglich oder mindestens dreimal in der Woche erscheinen würde. Nach reiflicher Ueberlegung gelangte er zu dem Resultate, daß vorläufig dieses Projekt fallen gelassen werde, da durch die Einkünfte des Vereins die Kosten eines Blattes nicht gedeckt werden könnten und dasselbe dem „Slov. narod“ Konkurrenz machen würde, wovon beide Nachtheil hätten.

Nicht minder beschäftigte sich der Ausschuß mit den künftigen Gemeinderathswahlen, nahm Einsicht in die Wahllisten, machte einige Reklamationen u. s. w. Er wird diesem Gegenstande auch fernerhin seine volle Aufmerksamkeit widmen und der Versammlung seinerzeit geeignete Anträge machen.

Deßgleichen wird an einer populären Broschüre unermüdet gearbeitet, und der Ausschuß hofft, in der nächsten Sitzung deren Erscheinen bekanntgeben zu können.

Schließlich erfahren wir, daß der Verein mit Schluß des Jahres 557 Mitglieder zählt. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß auch die steierischen Slovenen dem Vereine eine regere Theilnahme beweisen, als bis jetzt der Fall, da sie doch in zwei Tabor's schon den Wunsch nach Vereinigung aller Slovenen aussprachen.

Nachdem bezüglich des Vodnik-Denkmal einige Anträge gestellt worden waren, wurde beschlossen, dem Aufruf zu Sammlungen für dasselbe Holz- oder Stahlstiche des Denkmal beizugeben, um die Freigebigkeit zu stacheln. Noll's Antrag, statt des zu gründenden

nur verstehen, das zwischen ihnen obwaltende Verhältniß deutlich empfinden, wie etwa die Frau Baronin das Stubenmädchen.

Die Nemskuta liebt die deutschen Romane von Paul de Kof; Schiller und Göthe kennt sie, seitdem sie auch bei „Rößmann“ zu sehen und zu haben sind. Sie besucht regelmäßig Konzerte, wenn Mozart, Beethoven u. auf dem Programm stehen; aufmerksame Zuhörer wollen dann zwar bemerken, daß sie ohne einen sichtbaren Grund den Fächer an den lieblichen Mund drückt, oder ihren Beifall gar durch Neigen des Kopfes zu erkennen gibt, aber diese Leute sind jedenfalls mehr boshaft als wahrheitsliebend. Dagegen entfaltet sie eine riesige Ausdauer beim Tanzen. Polka française und Mazur lassen die lieblichen Füßchen nicht ruhen, während sie der deutsche Walzer als nicht mehr fashionabel, nicht zu elektrifiziren vermag.

Doch bleibt sich die Nemskuta in vielen anderen Dingen konsequenter als gewisse Vereine in Triest und Görz, die nur bei „schönem Wetter“ von sich hören lassen. Die Mode beherrscht sie mehr als die hohe Politik des — „Tagblatt“. Diesem zu Trotz wählt sie im Anzug mit Vorliebe und Geschmack das prachtvolle Schwarz, Gelb und Weiß, Farben des nordischen Kolosses, Beherrschers jener unglücklichen Hälfte von Europa, die weder durch den konstitutionellen — Schwindel noch durch deutsche Professoren kultivirt wurde, welche sich — niemals blamiren.

Die Nemskuta fühlt sich überall zuhause. Sie haßt, mit seltenen Ausnahmen, keine Partei, sie verabscheut nicht das Lager der Jungslovenen, sie zeigt sogar eine entschiedene Vorliebe für die National-Liberalen und noch mehr Humor für die sogenannte Mittelpartei mit der Devise: „Es ginge wohl, aber es geht nicht.“ —

Mit diesen flüchtigen Umrissen ist die Skizze noch lange nicht vollendet. Wir schließen indessen und bitten die zarten Vorbilder des mangelhaften Portraits um großmüthige Nachsicht. Mögen sie auch fernerhin ihrer Rolle treu bleiben, bis bessere Zeiten der Mutter Slava Macht und Glanz und die verlorenen Töchter wiedergeben. Der Nationale wünscht dieses und wird fortfahren, die holde Nemskuta und ihre sinnigen Töchter zu verehren.

slovenischen Blattes die Verlegung des „Slov. narod“ nach Laibach als die Metropole des slovenischen Lebens, anzustreben, wurde nicht angenommen, dagegen die Unterstützung aller slovenenfreundlichen Journale dringend empfohlen.

Die zweite Nummer des Programms war die Debatte über direkte Reichsrathswahlen. Hier ergriff Dr. Costa das Wort, um in längerer Rede den Nachtheil solcher Wahlen zu begründen. Der Ausschuß hat diese Frage auf das Programm gestellt, um eine Petition gegen direkte Reichsrathswahlen zu Stande zu bringen. Alles, was man dafür vorbringt, sind nur liberale Fragen; das staatliche Leben erfordert, daß sich das Volk an allen wichtigen Fragen durch Vertreter betheilige; das Volk hat daher auch das Recht, sich bei Gesetzgebungen zu betheiligen. Der Gedanke ist ein natürlicher, gesunder. Zu Ende des vergangenen Jahrhunderts behaupteten in Europa und auch anderwärts Enzyklopädisten: Der Staat entwickelt sich, wenn sich das Volk mit der Regierung ausgleicht, verständigt. Es gibt Staaten, wo das Volk nicht durch Vertreter, sondern selbst alles beschließt; in der Schweiz faßt das Volk in allgemeinen Versammlungen die wichtigsten Beschlüsse, in Amerika wird der Herrscher durch das Volk gewählt. Wer würde daher das Ansinnen stellen, an unsere Reichsrathabgeordneten eine Petition für direkte Wahlen zu senden? Höchstens der fog. Liberalismus, der jedermann bekant.

Die Zustände in Sisleithanien lehren, daß direkte Wahlen nicht nur nicht ersprießlich, sondern das Ende, der Untergang Oesterreichs sein würden. Oesterreich besteht aus verschiedenen Nationen mit besonderen Rechten; die Grundlage des Staatslebens sind die Landtage, die direkten Wahlen für den Reichstag aber bezwecken nichts anderes, als die Beseitigung der jetzigen Landtage. Gerade diese aber vertreten das Volk. Wir stimmen gerne bei, wenn man direkte Wahlen für den Landtag einführt. Der krainische Landtag vermag die Zustände des Landes zu bessern, nicht der Reichsrath.

Die von uns beschlossenen Gesetze harren theilweise noch immer der Sanktionirung, man weiß noch nicht ihr Los. Die Liberalen blenden das Volk durch ihre Fragen. Wozu? Sie haben doch die schönste Gelegenheit, in das Herrenhaus zu wählen. In England zählt das Oberhaus die größten Besitzer in seinen Bänken und diese arbeiten nicht für die Minister; das gleiche sehen wir in Ungarn. Daher stimmen wir für eine Wahlordnung wie in Ungarn, wo Andrassy sagte: Weil Ungarn so lange mit anderen Ländern verbunden war, weil gemeinschaftliche Interessen es binden, so wollen die Magyaren kein Parlament, sondern Delegationen. Wir traten der pragmatischen Sanktion bei und dann dem Parlament, das unsere Interessen nicht vertritt. Das Wohl einer Nation fördert der Landtag, nicht das Reichsparlament.

Die Autonomie erfordert es, daß es so bleibe, wie es der Kaiser mit seiner Ansprache an die Reichsrathabgeordneten andeutete, als er dieselben „die von den Landtagen entsendeten Boten“ nannte. Diese vertreten also die Landtage. Wenn in Sisleithanien ein Parlament geschaffen wird, dann hat das Volk das Recht verloren, über allgemeine Angelegenheiten zu verhandeln. Der Landtag verliert dann die Rechte, welche ihm durch die pragmatische Sanktion und durch das kaiserliche Patent zustehen. Deshalb handelte der krainische Landtag nur im Interesse des Volkes und des Landes, als er über diese Vorlage zur Tagesordnung überging. Hier ist eine besondere Petition an den Reichsrath beschlossen worden für die Einführung der direkten Wahlen; man mache eine Gegenpetition, damit es bei Gelegenheit dieser Verhandlung nicht scheinen soll, die Beschlüsse des konstitutionellen Vereins wären die Wünsche des ganzen Landes.

Schließlich beantragt Medner eine Petition an den Reichsrath gegen die Einführung direkter Reichsrathswahlen, welche Dr. Tomjan überreichen soll. Wird einstimmig angenommen.

Die dritte Nummer des Programms: „Debatte über den Regierungsantrag, betreffend die Aenderung der Grund- und Haussteuer“, mußte wegen vorgerückter Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden, welche Samstag, 23. d. M. um 7 Uhr Abends stattfindet.

Politische Revue.

Die Konferenz ist als gescheitert anzusehen. Das Erfreulichste an dem sogenannten Versöhnungswerke der Konferenz wäre die Nachsicht der englischen Blätter, daß die Mächte, welche an der Konferenz Theil genommen haben, übereingekommen seien, eine strikte Neu-

tralität zu beobachten, falls die griechische Regierung eine Deklaration, deren Absendung seitens der Konferenzmächte an sie bevorzogen, nicht befolgen sollte. Mehr wünschte sich Griechenland und angeblich auch die Türkei nicht. Mehr wünschen sich aber auch alle christlichen Völker des Orients zusammen nicht. Ist diese Nachricht der englischen Blätter richtig, dann wären wir fast versucht, uns halb und halb mit der resultatlosen Pariser Konferenz auszuföhnen.

In Betreff Serbiens, daß im Falle eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei eine größere Rolle spielen könnte, waren die bisherigen Nachrichten sehr widersprechend. Es bekämpften sich daselbst zweierlei Einflüsse: der nationale, der die Gutmachung des Verbrechens des Branković vom Kosovo polje nicht vergessen darf, und dann der magyarische Einfluß, der zwar kein besonderer Freund türkischer Herrschaft, aber noch weniger ein Freund eines freien mächtigen, weil förderirten Staates an der Stelle der bisherigen Türkei ist. Die magyarische Politik hätte nichts dagegen, wenn an der Stelle der Türkei kleine selbständige Ländchen entstehen würden, die sich an Ungarn fügen und von diesem im Laufe der Zeit verschlungen würden. Die Aufgabe der serbischen Regierung, welche zwischen den zwei Einflüssen zu wählen hatte, war daher eine leichte, und um so mehr mußte es befremden, daß die serbische Regierung so lange zögerte, um die Wahl zu treffen. Indesß besser spät als niemals und wir nehmen mit Vergnügen Akt von dem Anlauf der serbischen Regierungsblätter zur besseren Einsicht.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 22. Jänner.

— (Preisaußschreibung.) Herr Johann Rozman, Dechant in Roslegg (Kärnten) hat einen Preis von 20 fl. für die beste Komposition des Liedes: „Prelep vertec vidim stati“, welches für ein Mädchengebetbuch bestimmt ist, ausgeschrieben. Die Melodie soll heiter, jedoch nicht schwierig sein und sich sowohl für Chor, als Solostimmen eignen. Die Kompositionen wollen an die Redaktion der „Danica“ eingeschickt werden.

— (In der Citalnica) ist nächsten Sonntag der zweite Ball. Anfang um 8 Uhr.

— (Presßprozeß des „Slov. narod“.) Bekanntlich wurde der verantwortliche Redakteur, Herr A. Tomšič, wegen des Artikels „Tujčeva peta“ (die Ferse des Fremden) in eine preßgerichtliche Untersuchung gezogen. Der Staatsanwalt beantragte bei der Schlußverhandlung zwei Monate schweren Kerker und 100 fl. Kautionsverlust. Doch wurde der Angeklagte, der sich selbst vertheidigte, nichtschuldig erkannt. Endlich einmal ein Fall, daß ein slavisches Blatt nicht verurtheilt wurde!

— (An die Polizeiämter) ist dieser Tage von Seite des Polizeiministeriums eine Instruktion ergangen, worin dieselben aufgefordert werden, in Zukunft bei Abfassung von Polizeinoten äußerst vorsichtig zu sein, und nur solche Angaben zu machen, die amtlich nachgewiesen werden können. (Für die sogenannte Sokolisten-Affaire leider verspätet!)

— (Die Eigenthümerin der „Zukunft“), Frau Eleonora von Delpiny ist am 17. d. M. plötzlich vom Schlage getroffen worden und gestorben. Sie hatte von ihrem Sohne, Julius von Delpiny, die „Zukunft“ als Erbe übernommen und dieselbe mit Geschick und Muth fortgeführt. Der „Tagespost“ zufolge fand man die Frau im Bette vergiftet und gibt man als Ursache des Selbstmordes an, daß ihr das Leben nach dem Tode ihres Sohnes eine unerträgliche Last geworden.

— (Gegen den Luxus.) Der heil. Vater hat sich bekanntlich vor längerer Zeit gegen den übertriebenen Luxus der Frauen scharf geäußert. — Eine Französin schrieb ein Buch im Sinne des Papstes und widmete es ihm. Der Papst antwortete unter anderem: „Mögen die Frauen bedenken, daß sie, um die Liebe und Achtung ihrer Ehegatten zu sichern, feiner so kostspieligen Haarteuren, noch solcher glänzenden Toiletten bedürfen, sondern, daß sie besser thun, ihren Geist und ihr Herz zu bilden, denn all ihr Ruhm kommt von innen.“ Wie sehr der heil. Vater Recht hat, das wissen die unglücklichen Väter und Ehemänner, welche für unnütze Pierpuppen und spazentköpfige Salons-Engel den Affenstaat bezahlen müssen, setzt die englische Zeitung „Echo“ hinzu.

— (Neue Zeitschriften.) In Klagenfurt erscheint jeden

ersten und dritten Donnerstag im Monat ein belletristisches Blatt unter dem Titel „Besednik“. Verantwortlicher Redakteur ist Herr A. Umek, unsern Lesern als Dichter in der „Novice“ längst bekannt. So viel wir aus der uns vorliegenden Probennummer ersehen, ist der Inhalt sehr reichhaltig. Mit Rücksicht auf diesen Umstand und den niedrigen Pränumerationspreis (ganzzählig 2 fl. 50 kr., halbjählig 1 fl. 30 kr.) können wir nicht umhin, das Blatt unsern verehrten Lesern nachdrücklich zu empfehlen. — Unter dem Titel „Kärntner Blatt“ erscheint in Klagenfurt unter der Redaktion des Dr. Val. Nemež eine Wochenschrift, welche ihr Programm in den kurzen Worten zusammenfaßt: Zu zeigen, daß man ein sehr guter Katholik und zugleich ein sehr liberaler Mann sein kann. Die beiden bis jetzt erschienenen Nummern liegen uns vor; wir werden gelegentlich darauf zurückkommen. Der Pränumerationspreis ist ganzzählig 4 fl. 50 kr., halbjählig 2 fl. 30 kr., vierteljährig 1 fl. 20 kr. und monatlich 50 kr. — Soeben erschien in Triest das erste Bändchen einer Monatschrift „Pod lipo“, herausgegeben von J. G. Brd eljfi. Der Preis des Bändchens beträgt 10 fr. Da uns noch kein Bändchen vorliegt, so behalten wir uns vor, darauf zurückzukommen. — Nach dem „Tagblatt“ erscheint ferner in Triest ein illustriertes slovenisches Witzblatt unter dem Titel „Juri s pušo“.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. P. in Crenobl und Herrn G. Sch. in Haidin: Sehr verbunden für die freundliche Aufmerksamkeit. Wollen Sie auch künftighin nicht auf uns vergessen.

Herrn J. G. in Schwarzenberg und Herrn A. P. in Altenmarkt: Wir danken für die Mittheilung, da wir selbst vielleicht nicht sobald den Verstoß, der die unliebsame Störung hervorgerufen hat, wahrgenommen hätten. Es ist Vorzorge getroffen, daß weiterhin jeder Anlaß zu Beschwerden entfallen wird.

Herrn M. F. in Brem: Ihr Abonnement ist jetzt bis Ende Dezember l. J. vorgemerkt. Wir haben sowohl den erstern Betrag von 2 fl. 50 kr., als auch die nachträglich überfaulden 50 kr. erhalten. Warum die bisherigen Nummern nicht in Ihre Hände gelangt sind, können wir uns nicht erklären.

Herrn J. L. in St. Veit (bei Sittich): Wen da ein Verschulden trifft, wissen wir nicht; übrigens werden Sie doch nicht die Redaktion für die Sünden der Expedition verantwortlich machen wollen?!

Herrn P. R. B. in Admont: Wir werden es uns angelegen sein lassen, Ihren Wunsch zu erfüllen; in dem speziell erwähnten Falle ist jedoch wenig Aussicht. Herzlichen Gruß an Freund T.

Eingefendet.

Alle Jene, welche die Bibliothek des katholischen Vereins durch Bücher, Broschüren, Lexika, Zeitschriften, Landkarten, Bilder u. s. m. zu vermehren gedenken, werden ersucht, ihre gütigen Geschenke nimmehr ehestens an eines der Komitee-Mitglieder oder an Herrn Dr. Sterbenec, Kooperator zu St. Jakob, gefälligst einzusenden zu wollen.

Laibach, 18. Jänner 1869.

Für das Gründungs-Komitee:

8—1.

Der Obmann: Wilhelm Graf Wurmbrand.

Schon in 3 Wochen Ziehung der

LOSE

à 50 kr.,

zur Wiener Armen-Lotterie

wobei Treffer mit

1000 Dukaten in Gold,

200, 100 Dukaten, Kreditlosen, sonstigen Kunst- und werthvollen Gegenständen von Gold, Silber, Bronze und Porzellan, zusammen 3.000 Gewinne im Werthe von 60.000 fl.

Abnehmer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.

Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Derart Lose sind in Laibach zu haben bei

7—3.

J. E. Wutscher.